

reformiert.

EVANGELISCH-
REFORMIERTE ZEITUNG FÜR
DIE DEUTSCHE UND
RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 4.2 | 9. APRIL 2009
WWW.REFORMIERT.INFO

Kirchenbote / Kanton Zürich

DOSSIER

Begegnung mit den Jesus-Biografen

EVANGELISTEN. Markus, Matthäus, Johannes und Lukas haben vor fast 2000 Jahren die Geschichten über Jesus von Nazaret gesammelt und schriftlich festgehalten. Ihre Werke, die Evangelien, sind ein wichtiger Teil des Neuen Testaments.

Aber die Entwicklung und Überlieferung dieser Schriften ist kompliziert und wird bis heute erforscht. Wie würden Matthäus, Johannes und Lukas ihre eigene Rolle und ihre Anliegen wohl darstellen? Wie würden sie reagieren auf die Erkenntnisse der Bibelwissenschaftler? Ein fiktives Interview. > Seite 4 – 5



PORTRÄT

Seelenhirt mit Blindenhund

JÜRIG SPIELMANN. Die Kirchgemeinde Bülach hat sich daran gewöhnt, dass ihr Pfarrer überallhin von seinem Blindenhund begleitet wird, auch in den Gottesdienst. Der blinde Pfarrer Jürg Spielmann hingegen ermöglicht sehenden Menschen neue Erfahrungen. Zum Beispiel im Restaurant «Blindeküh», in dem sich die Gäste in totaler Dunkelheit zurechtfinden müssen. > Seite 8

KOMMENTAR

DANIELA SCHWEGLER
ist «reformiert.»
Redaktorin in Zürich



Ein Stern, auch am Himmel der Reformierten

Silja Walter, die «Nonne, die schreibt» – so Silja Walter über sich selber – feiert am 23. April ihren neunzigsten Geburtstag. Die Benediktinerin im Kloster Fahr gilt als eine der grossen zeitgenössischen Schriftstellerinnen der Gegenwart.

GOTTESFRAGE. «Ich und Gott, wie geht das zusammen?» Diese Frage hatte Silja Walter als 29-Jährige ins Kloster geführt. Und diese Frage umkreist sie noch heute in ihren Büchern: Prosa, Gedichte, Dramatik. Dass sie mit Gott ein Unternehmen habe, ein Abenteuer, eine Liebesgeschichte, davon wolle sie schreiben, sagte sie einst im Interview.

GLÜHEND. Sie tut das in einer erfrischenden, poetischen Sprache – fernab dogmatischer Theologie und ausgetrampelter Bibelauslegung. Was sie in Worte fasst, ist neu, ist das, was sie im Kloster täglich erfährt: gelebter Glaube. Ihre Texte sind eine einzige Liebeserklärung an Gott. Sie glühen aus sich selbst heraus – wie ein hell leuchtender Stern am Firmament zeitgenössischer christlicher Literatur.

MYSTIK. Mit ihrer Spiritualität steht Silja Walter in der Tradition der grossen Mystikerinnen und Mystiker. Ihre Erfahrung öffnet manch neuen Zugang zum christlichen Glauben und spricht Menschen aus allen Konfessionen, darunter auch viele Reformierte, an.

EIN SCHATZ. Denn mit ihren Bildern, ihrer Sprachkraft, ihrer Symbolik, berührt sie einen Teil im Menschen, der weit über den Verstand hinaus reicht. Sie schreibt gewissermassen direkt ins Herz. Sie zu entdecken heisst, einen Schatz zu heben.

> Artikel Seite 2

Arbeitslos: kirchliche Beratung ist gefragt

FINANZKRISE/ Die kirchliche Beratung für Erwerbslose ist überlastet. Doch zum Aufstocken fehlen die Finanzen.

Für die kirchlichen Beratungsstellen tritt es klar zu Tage: Die Wirtschaftskrise wirkt sich schon jetzt deutlich auf ihre Tätigkeit aus. Von einem «Ansturm» reden vor allem jene Organisationen, die Beratungen für Erwerbslose durchführen: Die kirchliche Fachstelle für Arbeitslosigkeit (DFA) und das Stellennetz Zürich. So hat zum Beispiel die DFA in ihrem Zürcher Treffpunkt von Januar bis März dieses Jahres 1850 Besuche pro Monat verzeichnet. Letztes Jahr waren es im gleichen Zeitraum 1350 Besuche gewesen, rund ein Drittel weniger.

TRENDWENDE. Die Schweiz steckt in der tiefsten Rezession seit drei Jahrzehnten. Während die Quote der Arbeitslosen 2007 auf 2,8 Prozent gesunken war, lag sie im Februar 2009 bei 3,4 Prozent und soll gemäss den Konjunkturexperten des Bundes im Lauf dieses Jahres auf 3,8 Prozent steigen.

Eine «eindeutige Trendwende» stellt denn auch Carlo Piffari, der Leiter des Stellennetzes Zürich fest. Das Stellennetz, eine Fachstelle der reformierten Landeskirche, vermittelt Erwerbslosen Arbeitseinsätze in Non-Profit-Organisationen. Damit können die Betroffenen länger im Arbeitsleben integriert bleiben. Doch nun sind alle Plätze, die das Stellennetz anbieten kann, ausgelastet und es besteht sogar eine Warteliste.

FEHLENDE KAPAZITÄTEN. Das gleiche Bild zeichnen die Mitarbeitenden der Fachstelle für Arbeitslosigkeit. Diese wird von der reformierten und der katholischen Kirche im Kanton Zürich getragen und arbeitet mit Beratungsangeboten in Zürich, Uster und Winterthur. In Zürich gibt es zusätzlich einen Treffpunkt, an dem konkrete Unterstützung bei der Stellensuche angeboten wird.

Statt wie bisher 15 bis 22, führten sie nun 25 bis 30 Gespräche an einem Tag, erzählt Daniela Salzmann von der DFA



Die Zahl der Menschen, die auf Stellensuche sind, steigt

Uster. Sie müsse sogar Ratsuchende unverrichteter Dinge wieder wegschicken. Und diese Situation werde sich zuspitzen, ist sie überzeugt. Auch bei der DFA Winterthur fehlt es an Kapazitäten. Nachdem ein Angebot der Stadt letztes Jahr geschlossen wurde, musste die kirchliche Fachstelle in die Lücke springen. «Nun werden wir überrannt», sagt Co-Leiterin Bettina Prigge.

SPAREN. Über eine Erweiterung des Angebotes wird an allen drei Stellen nachgedacht. «Doch wir haben kaum die Ressourcen dafür», sagt Regula Huguenin, Stellenleiterin der DFA Zürich. Tatsache ist, dass auch die Kirche wegen sinkender Steuererträge voraussichtlich weniger Einnahmen haben wird. Kirchenrätin Irene Gysel, die für das Ressort «Diakonie und Seelsorge» zuständig ist, gibt sich zurückhaltend: «Zurzeit denken wir nicht an einen Ausbau des kirchlichen Engagements.» Dennoch, hält Gysel fest, «sollen Sparprogramme nicht gerade an diesem Ort stattfinden.»

SABINE SCHÜPBACH, CHRISTINE VOSS

Kirchliche Beratung

Die Zürcher Kirche hat schon in den 1970er Jahren Anlaufstellen für Erwerbslose aufgebaut. Unter anderem:

KIRCHLICHE FACHSTELLE für Arbeitslosigkeit (DFA)
www.dfa.ch

STELLENNETZ ZÜRICH,
www.stellennetz-zh.ch,
044 297 91 91.



ARMENIEN

Der erste christliche Staat

GEDENKTAG. Die wichtige Rolle, welche Armenien in der Geschichte des frühen Christentums spielte, geht oft vergessen. Ebenso der Völkermord, der das armenische Volk zu Beginn des letzten Jahrhunderts in seiner Existenz bedrohte. Am 24. April wird jeweils das Gedenken daran gefeiert. Auch in Zürich. > Seite 3



FLUGHAFEN

Ein Raum für die Reise ins Innere

«PRAYER ROOM». Der neue Raum der Stille im Zürcher Flughafen soll allen Reisenden dienen, die Einkehr suchen. Sowohl den Angehörigen verschiedener Religionen wie auch den Asyl Suchenden, die in der «Non-Schengen-Zone» stranden. Eine multireligiöse Gemeinde hat den Raum vor kurzem eingeweiht. > Seite 3



BILD: LILIANE GERAUD

Silja Walter: «Ich habe nicht den Anspruch, eine Dichterin zu sein. Ich bin nur eine Nonne, die schreibt»

«Gott zieht einen in sein Geheimnis»

JUBILÄUM/ Silja Walter wird am 23. April neunzig Jahre alt. Sie gilt als eine der grössten christlichen Dichterinnen von heute.

Silja Walter, zum achtzigsten Geburtstag erhielten Sie einen Computer in Ihre Zelle zum Arbeiten. Was haben Sie sich zum neunzigsten gewünscht?

Einen Internetanschluss. Ich habe bereits die Erlaubnis der Priorin. Der Elektriker wird mir das einrichten.

Sie leben seit sechzig Jahren im Benediktinerinnenkloster Fahr. Was hat Sie dorthin geführt?

Die Frage «Gott und ich?», von der ich nicht loskam.

Als Klosterfrau entbehren Sie vieles.

Natürlich! Ich habe den Mann aufgegeben, den ich heiraten wollte. Ich wollte Kinder haben. Draussen in der Welt eine berühmte Dichterin werden. Dies, nachdem mein Vater mir gesagt hatte: «Du kannst es besser als ich: schreiben.»

Sie gingen mit Gott ins Kloster. In der Autobiografie «Das dreifarbene Meer» erzählen Sie von einer Gotteserfahrung bei Sonnenaufgang am Schwarze.

Gotteserfahrung gibt es. Nicht nur in der Bibel. Es ist ein Innwerden der Wirklichkeit von Gottes Gegenwart im Menschen. So erging es mir – an einem sehr frühen Morgen in den Walliser Bergen, als die Sonne aufging. Neun Tage später wusste ich: Ich muss in ein geschlossenes Kloster eintreten.

Gott ist also gegenwärtig und mehr als nur eine philosophische Idee?

Nicht nur gegenwärtig, sondern immer schon in

persönlicher Beziehung zum Menschen, zu jedem Einzelnen, in der Du-Beziehung eines Liebenden. Es kommt vor, dass Gottes «zu dir hin» als ein Ziehen in sein Geheimnis erlebt wird. Von diesem Sog kommt man nicht mehr los.

Ihr Schreiben wurzelt in der katholischen Theologie, hat aber auch nicht kirchliche Kreise stark inspiriert. Warum?

Ich schreibe nicht über Theologie, sondern frei aus meinem inneren Raum der Glaubenserfahrung, wie es mir ergeht mit Gott und seiner Präsenz im Alltag und in der Welt. Das kann Menschen interessieren, die ihren Weg zu ihm suchen. Als Predigthema ist «das geistliche Leben» leider immer noch selten.

Gehen deshalb immer weniger Menschen zur Kirche?

Das mag mit ein Grund sein. Deshalb wird Mystik heute so aktuell. Auch in der reformierten Kirche. Das ist interessant und die Reaktion auf eine stark rationale Geistlichkeit. Seit der Aufklärung gilt: Religion muss auf dem Verstand fussen. Daraufhin wurde die Bibel untersucht. Doch damit ging das Geheimnis verloren. Gott ist ein totales Geheimnis, das man nicht haben kann.

Nicht einmal durch eine noch so wortgetreue Bibelauslegung?

Nein, Glaube wirkt durch Sehnsucht. Und Sehnsucht geht einher mit Liebe. Wer lieben will und Sehnsucht hat, der lebt doch anders, als wer einfach vernünftig ist! Es geht nicht nur darum, an Gott zu

glauben, sondern man muss ihn erleben. Glaube ist Öffnung. Man gibt sich hin. Und – ich will fast sagen – man stirbt in den Glauben hinein.

Spiegelt sich solch mystisches Erlebnis auch in der Bibel?

Gotteserfahrung ist das grossartige Thema der Bibel. Wege, auf denen Gott uns in die Schau, in die Erfahrung seiner Wirklichkeit führt, sind zum Beispiel im Auszug Israels aus Ägypten hell gezeichnet und dargelegt.

Sie selber lesen – ausser der Bibel – nichts anderes?

Tatsächlich. Ich kann keine Bücher lesen. An Gott lässt sich nicht nur denken. Ich möchte stattdessen einfach drin sein – in dem, was ich erlebe: eine Art inneres Gebet.

Sie schreiben also lieber. Dabei spielen Sie oft mit dem Stilmittel der Zeit, die sich auflöst.

Ich spiele nicht – das, wo Gott ist, die Zeit weg ist, ist ein theologisches Phänomen. Ich kann es literarisch ausdeuten und versuche es auch. Für mich ist mein Schreiben-Müssen ein Berichten über meine klösterlich-spirituelle Erfahrung.

Ihre eigene Zeit hier auf Erden wird immer kürzer.

Nicht nur meine Zeit wird jeden Augenblick kürzer. Aber ich weiss: Ewigkeit ist heute.

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER

«Glaube wirkt durch Sehnsucht. Und Sehnsucht geht einher mit Liebe. Wer lieben will und Sehnsucht hat, der lebt doch anders, als wer einfach vernünftig ist!»

•••••



BILD: LILIANE GERAUD

30 JAHRE ZIVIL – 60 KLOSTER

Die Nonne und Dichterin Silja Walter feiert am 23. April 2009 ihren neunzigsten Geburtstag.

Als Tochter des Verlegers Otto Walter wurde ihr das Schreiben praktisch in die Wiege gelegt, wie auch ihrem Bruder, dem Schriftsteller Otto. F. Walter. Die Gottessuche führte sie 29-jährig ins Benediktinerinnenkloster Fahr bei Unterengstringen, wo sie seither als Schwester Hedwig lebt.

SILJA WALTERS Website:
www.siljawalter.ch



HIMMEL UND ERDE

Benediktinerin Silja Walter verbindet schreibend Himmel und Erde.

BILD: LILIANE GERAUD

Silja Walter und die Reformierten

IMPULSE/ Fest im katholischen Glauben verwurzelt, hat Silja Walter auch wichtige Zeichen in der reformierten Kirche gesetzt. Heute spürbar etwa in den Tagzeitengebeten des Klosters Kappel und in der Frauenkirche.

Silja Walters literarisches Schaffen ist tief in der katholischen Theologie verankert. Ihre Ausstrahlung reicht aber weit über die katholische Kirche hinaus und hat auch viele Reformierte inspiriert. «Nicht ihrer Theologie wegen», sagt die Publizistin und einstige «Kirchenboten»-Redaktorin Susanne Kramer-Friedrich. Sondern was ausstrahle, sei «die Begeisterung ihres persönlichen Glaubens».

ALLE SINNE. «Ihre Sprache glüht in einer spirituellen Tiefe und ist Poesie hoch vier», urteilt der Zürcher Verleger und ehemalige Synodale Peter Buff, der in seinem Jordan-Verlag drei Werke von Silja Walter editiert hat. Richtungsweisende Impulse in der reformierten

Kirche setzte Silja Walter, als sie 1972 die Liturgie des ökumenischen Weltgebets tags mitgestaltete. Sie führte Elemente wie Tanz und Theater ein – einst wichtige Bestandteile des religiösen Kultes. Mit dem Einbezug von Poesie, Sprechchor, Düften und Farben in die Feier brach sie die starre Ordnung des reinen Wortgottesdienstes auf und inszenierte ihn als ein Gesamtkunstwerk für alle Sinne.

«Das war ein unglaublicher Aufbruch», sagt Susanne Kramer-Friedrich. Und er wirke bis heute nach, etwa in der Frauenkirche.

BÜHNE. «Silja Walter hatte auch die verrückte Idee, die Kirche als «Bühne» zu verstehen», so Peter Buff. In Mysterien

spielen und Theaterstücken setzt sie alt- und neuteamentliche Geschichten in Szene. Ihre Aufführungsorte: Kirchen, Kirchengemeindehäuser, Bildungsstätten. Sechs Stücke schrieb sie speziell für das freie Zürcher «Theater 58».

DREISCHRITT. Farbtupfer setzte Silja Walters Schaffen auch im reformierten Bildungshaus Kloster Kappel, wie der einstige Leiter Christoph Hürlimann sagt. Inspiriert vom strengen klösterlichen Rhythmus von Gebet, Arbeit und Lesung, das Silja Walter oft beschreibt, entwickelte der Pfarrer die Tagzeitengebete, die noch heute fester Bestandteil des Tagesablaufs im Kloster Kappel sind.

DANIELA SCHWEGLER

Lesetipps

Silja Walter lesen heisst, einen literarisch-poetischen und spirituellen Schatz zu heben. Ihr Werk umfasst Prosa, Gedichte, Dramatisches. Vieles davon ist im Paulus-Verlag erschienen. Drei Perlen darunter: «Ich habe meine Insel gefunden», «Das Herz betet von selbst» sowie die demnächst erscheinende Autobiografie «Das dreifarbene Meer.»

GESAMTAUSGABE
in zehn Bänden:
www.paulus-verlag.ch

Die Geschichte im Gedächtnis behalten

ARMENIEN/ Mit einer Gedenkfeier wollen die Schweizer Armenier daran erinnern, was ihrem Volk 1915 angetan wurde.

«Ich bin in der Schweiz geboren und fühle mich als Schweizer», sagt der junge Armenier, der einer interessierten Besuchergruppe in Zürich die Geschichte der armenisch-apostolischen Kirche erklärt. Und dennoch: Wie viele Nachkommen der ehemaligen armenischen Flüchtlinge prägt ihn die Geschichte seines Volkes. «Zu wissen, welche Grausamkeiten meine Vorfahren erlebt haben, die Geschichten von Verfolgung, Flucht und Überlebenskampf – das nimmt man über Generationen hinweg mit.» Umso wichtiger ist es ihm, dass dieses Jahr der Gedenktag des Völkermordes am 24. April mit einer Feier im Grossmünster begangen wird.

LEUGNUNG. Lange gab es kaum Informationen über das Drama, das sich im Jahr 1915 abgespielt hatte. Die Türkei, deren Gründung in der heutigen Form untrennbar mit dem Massenmord verbunden ist, will bis heute das Wort «Genozid» dafür nicht hören. Und auch die Schweiz tat sich schwer, bis sie diese Tatsache offiziell anerkannte. Zu stark wogen die Drohungen des starken Wirtschaftspartners Türkei, der bei jeder Auseinandersetzung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen reagierte.

Doch eigentlich waren die Entwicklungen um die Wende des letzten Jahrhunderts vorerst positiv behaftet. Nach dem Zusammenbruch des osmanischen Reiches, wollte der Gründer der Türkei, Kemal Atatürk, einen modernen, nicht nach islamischen Regeln funktionierenden Staat aufbauen. Die Armenier, im im

gleichen Gebiet, nordöstlich angrenzend an die heutige Türkei lebten, waren den nationalistischen Plänen im Weg. Der armenische Völkermord sei deshalb auch nicht mit jenem an den Juden zu vergleichen, argumentieren manche Historiker, denn es habe kein biologischer Rassismus dahinter gestanden. Wohl aber der Neid auf ein gebildetes, erfolgreiches und im christlichen Glauben verwurzelt

GRAUSAMKEIT. Wie die Armenier ausgeraubt, deportiert und in sogenannten «Schlachthäusern» umgebracht wurden, ist heute kaum zu beschreiben. Erst nach Jahrzehnten drangen die Fakten in die Öffentlichkeit, denn jede Information wurde von der Türkei systematisch unterdrückt. Der kleinere Teil des armenischen Gebiets fiel nach 1920 an die Sowjetunion und verschwand hinter dem Eisernen Vorhang, der grössere wurde in die Türkei eingegliedert. Erst seit dem Verfall der Sowjetunion gibt es wieder eine Republik Armenien, die allerdings nur etwas so gross wie das deutsche Bundesland Brandenburg ist.

Die Erinnerung ist das, was den Armeniern bleibt. Rund zwei Drittel von ihnen leben im Ausland, auf der ganzen Welt verstreut. Zu ihrer Identität gehört auch das Bewusstsein, der erste christliche Staat gewesen zu sein. Bereits im vierten Jahrhundert nahm das damalige Land gesamthaft den christlichen Glauben an. Die armenisch-apostolische Kirche zeugt mit einer reichen Tradition, mit Kirchen und Klöstern, noch heute davon.



Reiches Kulturerbe: Das armenische Kloster Chorvirap vor dem Berg Ararat

Vor diesem Hintergrund hat der Gedenktag am 24. April, der weltweit gefeiert wird, einen besonderen Stellenwert. Die Armenier kämpfen weiterhin gegen das Vergessen und für ihre Identität.

FEIER. Zur diesjährigen Feier in Zürich möchte die organisierende «Gesellschaft Schweiz-Armenien» denn auch die Schweizer Bevölkerung einladen. Es soll nicht nur der Vergangenheit gedacht, sondern auch das Heutige weitergegeben werden: Mit einem Chor, der armenische Lieder singt, und mit Lesungen von armenischen Gedichten.

Gedenktag zum Völkermord: 24. April, 19.00 Uhr, im Fraumünster Zürich. Mit Stadtpräsident Eimar Ledegerber.

NACHRICHTEN

100 Jahre Stadtverband in Zürich

JUBILÄUM. Der Verband der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Dazu werden zahlreiche Anlässe durchgeführt. Eröffnet wird das Jubiläumsjahr am Ostersonntag mit einem musikalischen Dialog der Turmbläser, die vom Fraumünster und Grossmünster herab ein Open Air-Konzert geben. Der Stadtverband wurde 1909 gegründet, um den Kirchgemeinden eine gemeinsame Plattform zu geben. **RNA**

Jesus für Einwanderer aus der Türkei

ZEITSCHRIFT. Die Gratis-Zeitschrift «4telStunde für Jesus» erscheint zum ersten Mal auf Türkisch. Die Beiträge über die Bibel sollten die Integration fördern, sagt die Herausgeberin, die Schweizerische Evangelische Allianz. **COMM.**



Kreuzweg-Station in Zürich

Preis für ökumenische Arbeit

ZÜRCHER KREUZWEG. Die Organisatoren des Zürcher Kreuzwegs haben einen Preis erhalten: für ihre «ausgezeichnete ökumenische Arbeit». Seit 15 Jahren findet der Kreuzweg jeweils am Karfreitag in Zürich statt. Alle grösseren in der Stadt vertretenen Konfessionen sind daran beteiligt. Geprägt ist der Weg durch seinen Bezug zu aktuellem Geschehen und durch das Mitwirken bekannter Persönlichkeiten (s. auch Seite 7). **cv**

Katholische Kirche im Kanton Zürich wächst

STATISTIK. Die Bevölkerungserhebung von 2008 zeigt, dass die katholische Kirche im Kanton Zürich am Wachsen ist. Ende des letzten Jahres gehörten 386 774 Personen der katholischen Kirche an (29,2 Prozent der Gesamtbevölkerung), was einem Plus von 5135 Mitgliedern gegenüber letztem Jahr entspricht. Dies trotz 2542 Kirchenaustritten. Die Gründe für das Wachstum sind schnell gefunden: Sie liegen in der Zuwanderung und der hohen Geburtenrate. **COMM.**



Farbiges Glasband: Ein Blick in den neuen Gebetsraum – hier mit Gästen der Einweihungsfeier vom 25. März

Spirituelle Halt auf der Reise

PRAYER-ROOM/ Im Transitbereich des Flughafens Zürich wurde ein neuer interreligiöser Gebets- und Andachtsraum eröffnet. Hier werden nicht nur Flugreisende Stille suchen, sondern auch Asyl Suchende.

Der Transitbereich des Flughafens ist ein besonderer Ort: Hier halten sich Passagiere auf, die in Zürich lediglich zwischenlanden und dann weiterfliegen. In diesem leicht surrealen Niemandsland mit viel Glas und wenig frischer Luft können die Fluggäste während ihrer Wartezeit neu auch spirituell Einkehr halten: im interreligiösen Prayer-Room, der am 25. März feierlich eingeweiht wurde. «In Zeiten grosser Mobilität wachsen spirituelle Bedürfnisse»,

sagte Flughafenseelsorger Claudio Cimaschi an der Einweihungsfeier. Darum gebe es mittlerweile weltweit in über 150 Flughäfen Andachtsräume.

ZWEITER RAUM. Im Flughafen Zürich ist der Prayer-Room bereits der zweite spirituelle Raum. Schon 1998 wurde die interreligiöse Flughafenkapelle im Check-in 2 eröffnet, in der die zwei Seelsorger und die Seelsorgerin des ökumenischen Flughafens-

pfarraumes auch gottesdienstliche Feiern anbieten. Diese Kapelle ist für Transitpassagiere allerdings nicht zugänglich, denn sie liegt in der Schengen-Zone, die seit dem 29. März von Flugpassagieren ohne Schengen-Visum definitiv nicht mehr betreten werden darf. Umso wichtiger ist nun der neue Gebetsraum in der Non-Schengen-Zone. Dort steht den Passagieren ein kleines Hotel zur Verfügung, eine Cafeteria – und eben der Prayer-Room. Dieser ist ganz in dezemtem Grau gehalten. Er hat keine Fenster, aber durch ein regenbogenfarbendes Glasband scheint weiches Licht. Auf dem Fussboden weisen zwei Pfeile den muslimischen und den jüdischen Gläubigen die Himmelsrichtungen nach Mekka und nach Jerusalem. An der vorderen Wand des Raumes ist ein grosses Kreuz aufgemalt, dezent wie ein Schattenwurf.

EINSAMKEIT. An der Einweihungsfeier nahmen neben Repräsentanten der reformierten und der katholischen Kirche auch ein jüdischer und ein muslimischer Vertreter teil. Sie wurden bei der Gestaltung des Raums einbezogen. Die Initiative zum Gebetsraum war vom Flughafenpfarramt ausgegangen, finanziert wurde er durch die Flughafenbetreiberin Unique. Unique-CEO Thomas Kern betonte bei der Feier, der Andachtsraum sei wichtig, weil der Transitbereich des Flughafens auch «ein Ort der Einsamkeit» sei.

Einsam fühlen sich hier nicht nur Flugpassagiere, sondern auch Asyl Suchende: In der Non-Schengen-Zone ist die Asylunterkunft des Flughafens angesiedelt, wo im Durchschnitt zehn bis vierzig Menschen manchmal bis zu sechs Monate leben. Schon bisher hat das Flughafenpfarramt sie seelsorgerlich begleitet. Allerdings musste dies im anonymen Aufenthaltsraum der Unterkunft geschehen. «Jetzt haben wir mit dem Prayer-Room endlich einen richtigen Ort für Gespräche und Gebete», freut sich Seelsorgerin Anita Thali. **SABINE SCHÜPBACH**

Die letzten Worte Jesu am Kreuz



Bei Markus ...



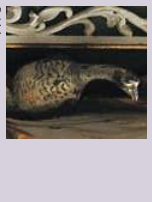
... und bei Matthäus:

Ei, ei! Ich lass schreiken!, das heisst **Mariä**, **mein Gott**, **warum hast du mich verlassen!** Markus 15: 34 / Matthäus 27: 46



Bei Lukas:

Und Jesus rief mit lauter Stimme: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Mit diesen Worten verschied er. Lukas 23: 46



Bei Johannes:

Dann spricht Jesus im Wissen, dass schon alles vollbracht ist: Mein Durst! So sollte die Schrift an ihr Ziel kommen. Ein Gefäss mit Essig stand da, und so tranken sie einen Schwamm auf ein Jaspisrohr und führten ihn zu seinem Mund. Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt und verschied. Johannes 19: 28-30

Im Gespräch mit den Evangelisten

DIE ÜBERLIEFERER / Wie wäre es, wenn wir mit ihnen sprechen könnten, die am Anfang der christlichen Glaubensgeschichte standen? Mit den sogenannten Evangelisten beispielsweise, welche die Jesusüberlieferung schriftlich festgehalten und unterschiedlich gestaltet haben.

KARL KONIG / FOTO: LUDWIG WILHELM

Wie manches Evangelium gibt es? Wie die Zahl vier, die man heute kennt, auf Christus, dem wahren Sohn Gottes, zurückzuführen ist, das ist die Antwort eigentlich nicht. Denn wenn man mit «Evangelium» die frohe Botschaft vom Reich Gottes meint, wie Jesus von Nazaret sie verkündet hat, so gibt es eigentlich nur ein einziges Evangelium. Im Neuen Testament gibt es jedoch von vier Autoren Berichte über das Leben Jesu – von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Diese Schriften nennt man später «Evangelien». Diese Schriften waren nach der Hinrichtung Jesu habe sich die Nachrich verbreitet, er sei auferstanden – Juden und Nichtjuden wurden dadurch überzeugt, Menschen, die in Palästina lebten oder frequenten, sonst im Römischen Reich. Weil ihre Lebensverhältnisse und Lehren sich die Berichte von und über Jesus nicht unterschiedlich aus. Die Evangelisten sammelten die mündlichen Zeugnisse und bereiteten existierende Textsammlungen und geshrieben daraus ihre Schriften, den Bedürfnissen ihres Zielpublikums angepasst.

Als es um die Lehren ging, die die Evangelisten in Form von Briefen und Predigten zu den Gemeinden überbrachten, hat man sich auf das hinausgeeinigt, was für die Gemeinden am wichtigsten war. In der Evangelien, unter «Erläuterung» etwa das, was ist in der Christenlehre, unterstreicht, dass es die Lehren und die Gemeinschaften der Christen sind, die den Glauben weitergeben sollen.

Wenn Markus, Lukas und Johannes im folgenden Interview Fragen beantworten, tun sie das natürlich nicht mit ihrer eigenen Stimme, sondern sie formulieren hier die Erkenntnisse, welche die Evangelisten in ihren Forschungsverhalten ergründet haben sollen.

Wichtig ist der Gehorsam mit dem Jesus sich in den Plänen Gottes fügt.

Lukas:

Meine Herren, wir treffen uns fast 2000 Jahre nach ihrer Lehren. Sie sind sehr Jahrhunderte bekannt, sind die Hauptfiguren im Neuen Testament. Sie sind Johannes, Matthäus, Lukas und Markus – wie sind sie gekommen zu dem, was Sie schreiben?

MATTHÄUS: Ich – Matthias? Ich wundere mich vor allem über diesen Namen! Markus sagt man ihm Geschiedenen, und das ist ja die Sprache, in der ich mich Ihnen ausdrücke. Markus nennt mich auch in den Jesusjüngern, der ich mich nicht schäme. Ich bin ein Mensch aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

Wie finden sie als «Apostel» beschrieben in der Bibel. Lukas: Das ist ein treuer Name, denn ich habe ihn erhalten, wie die von Jesus in die Welt gesandt waren – im Griechischen die Apostel – ihren Auftrag erhalten haben.

Und Sie Lukas?

Lukas: Nicht ich frage. Wie kommen Sie zu dem Namen Lukas? Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

Und Sie Lukas?

Lukas: Nicht ich frage. Wie kommen Sie zu dem Namen Lukas? Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.



Johannes, Lukas, Markus, Briefe, erkläre sie sich

Wir, die Christen, wissen natürlich – das wissen wir! – dass die Evangelisten am Ort waren, das ist anders. Sie schreiben uns aus ihrer Gemeinde aus! Sie können nicht wissen, dass ihre letzten Urteile dem Jesus über seine grossen Taten waren. Sie schreiben uns aus ihrer Gemeinde aus! Sie können nicht wissen, dass ihre letzten Urteile dem Jesus über seine grossen Taten waren.

Sie können nicht wissen, dass ihre letzten Urteile dem Jesus über seine grossen Taten waren.

Wichtige Wörter

MARKUS: Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

LUKAS: Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

MATTHÄUS: Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

JOHANNES: Ich bin ein Mann aus dem Osten. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

UND WAS SOLLTEN WIR LESER UND LERNERINEN MAN GLAUBEN? JOHANNES: Alles was ich Ihnen überliefere, wurde mir von Christus selbst mitgeteilt. Ich bin ein Mann, der den Namen Johannes trägt.

... und bei Markus: ... und bei Matthäus: ... und bei Lukas: ... und bei Johannes: ...

LEBENSFRAGEN

«Grosi ist jetzt beim Grosspapi im Himmel»

JENSEITS/ Das Bild vom Himmel, der den Verstorbenen Geborgenheit schenkt, ist für Trauernde tröstlich.



ILLUSTRATION VON VERENA STUMMER

FRAGE. Ist es falsch, wenn ich meinen Kindern sage, dass das verstorbene «Grosi» nun im Himmel und ganz sicher beim schon länger von uns gegangenen «Grosspapi» ist? Ich bin auch als Erwachsene, die fest auf Gott vertraut, davon überzeugt, dass es tatsächlich so ist. Und ich finde diese Vorstellung tröstlich. V.T.

ANTWORT. Liebe Frau T., Sie sprechen mir aus dem Herzen! Ich würde auch heute mit meinen erwachsenen Kindern nicht anders reden – aus tiefster Überzeugung heraus.

Wir brauchen Vorstellungen und Bilder, um mit dem Tod leben und umgehen zu können. Unser Glaube gibt uns diese Bilder. Mit dem Tod Jesu, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt ist unser Leben auf dieser Welt ins Licht der Erlösung gestellt worden. Und wir haben haben damit auch eingängige Vorstellungen und Bilder wie jenes vom Himmel oder vom Paradies erhalten. Ja, mehr noch: Ich glaube, dass es nicht nur Vorstellungen und Bilder, sondern auch Sachverhalte sind!

Wichtig ist für mich die Stelle im 14. Kapitel des Johannesevangeliums, wo Jesus sagt: «Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wäre es nicht so, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich gegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin» (Joh. 14, 1–3). Jesus macht uns klar, dass «im Haus des Vaters» Platz für uns alle ist und dass er dafür sorgen wird, dass wir mit ihm dort sein können.

Der grosse, inzwischen verstorbene deutsche Kabarettist Hanns Dieter Hüsch hat ein wunderbares Buch geschrieben. Es ist leider vergriffen und ich hoffe, dass es über kurz oder lang wieder neu aufgelegt wird. Es heisst: «Wir sehen uns wieder.» Hüsch schwelgt hier in Vorstellungen des Wiedersehens. Er malt sich

zum Beispiel aus, wie er zu Lebzeiten Besuche bei den Menschen im Himmel macht. Er stellt sich sogar vor, wie er im Himmel als Kabarettist auftritt und wie er mit Gott in einem himmlischen Kaffeehaus über ihn selber und die Welt spricht. Liebevoll berichtet er auch vom Besuch bei seiner Mutter im Himmel. Sie ist dort immer noch die gleiche – nach wie vor mehr engagiert für ihre Nächsten als für ihren eigenen Sohn. Und eigenartig: Davon kann Hanns Dieter Hüsch jetzt ganz versöhnlich berichten!

Mir gefällt das. Und ich eruppe mich, dass ich selber auch solche Zwiesprache mit Menschen führe, die verstorben sind. Ich erlebe sie also so, als wären sie nach wie vor aktuelle Gesprächspartner, aber eben im Himmel. Und es geht mir wie Ihnen, liebe Frau T.: Dass ich so mit den Toten umgehen kann, ist einfach tröstlich. Da ist es mir egal, wenn mich jemand wegen dieser Vorstellungen belächelt. Sie helfen mir und geben mir Kraft.

Genau das wünsche ich Ihnen und Ihren Kindern: dass es Sie tröstet, wenn Sie das «Grosi» beim «Grosspapi» im Himmel wissen. Und dass es Ihnen Kraft gibt, Ihren eigenen Weg zusehentlich weiter zu gehen. Kinder tun sich übrigens viel weniger schwer mit der Vorstellung eines Himmels als wir Erwachsenen.

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

SENDEN SIE Ihre Fragen an: reformiert@reformiert.info, Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



ROMAN ANGST ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

Trostworte aus der Tradition

NEUES BUCH/ Eine Sammlung von Gedichten und Bildern für Zeiten der Trauer.

«Christen halten daran fest, dass das Ende der menschlichen Möglichkeiten nicht zugleich das Ende der Möglichkeiten Gottes ist.» So schreibt Dietrich Steinwede im Vorwort dieses «Trostbuches» – eine Aussage, wie sie der Botschaft von Karfreitag und Ostern entspricht.

HOFFUNGSBILDER. Neben den biblischen Texten sind im Büchlein auch Gegenwartsautoren vertreten: Kurt Marti, Huub Osterhuis, Hilde Domin oder Paul Celan. Und dazu alte und neue Bilder: eine romanische Darstellung der Hand Gottes, ein zarter Baum – der Ausschnitt aus einem Bild des Renaissance-Malers Gerard David, ein Weizenfeld von van Gogh. Das ganze Buch – eine gute Gabe für Trauernde, für lebende Zeiten im eigenen Leben oder für die Vorbereitung auf solche.

KÄTHI KOENIG



BILD: PATMOS

STELLVERTRETUNG. Wenn der persönliche Glaube jedoch überschattet wird, wenn er infrage gestellt ist durch schmerzhaftes Todeserfahrungen, wenn Trauer und Verzweiflung verstummend lassen, dann braucht es stellvertretende Worte: Es können biblische oder literarische Texte sein, Gedichte oder Lieder. Dieses Buch bietet sie an, es schenkt durch überlieferte Worte Erleichterung, neue Perspektiven; zum Beispiel mit dem schlichten Vers von Matthias Claudius:

AUSGESÄT NUR, AUSGESÄT WURDEN ALLE, DIE DA STARBEN WIND- UND REIZET VERGEHT, UND ES KOMMT EIN TAG DER GABEN.

DIETRICH STEINWEDE: Der Tod – Tor zum Leben, Patmos-Verlag, 2009, 63 Seiten, Fr. 26.90.

reformiert.

reformiert. Kanton Zürich

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Kurt Bütikofer, Präsident

Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss

Redaktionsleitung ad interim: Christine Voss

Layout: Brigit Vonarburg

Redaktionsassistentin: Elisabeth Meili

Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam: Roman Angst, Gina Schibler, Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung: Corinne Fischbacher

verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss: 22. April 2009

(Ausgabe vom 15. Mai 2009)

Auflage: 257 000 Exemplare

Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige Gemeinden: Kirchgemeindedirektariat

(Adresse vgl. Beilage)



marktplatz.

INSERATE: anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.ch/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
AG 062 842 44 42 LU 041 240 72 28
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Tai Ji im Bergfrühling
Meditations- und Wanderwoche
24. - 29. Mai, in Feldis (GR)
Leitung, Anmeldung: Christoph Endress, Erwachsenenbilder, Meditationsleiter, 052 346 21 34, www.endress.ch.

VITALPRAXIS-KÜSTER.CH
Vital Praxis
Fusspflege / Maniküre
Fussreflexzonenmassage
diverse Massagen
Reiki-Hoiennergie
Hot Stone
Migräne-Behandlung
Veana Küster Tel. 044 321 44 30
Dübendorfstrasse 145 Mail: info@vitalpraxis-kuster.ch
8051 Zürich

Reformierte Kirchgemeinde Zürich-Wiedikon
Info/Info Pensionierung unseres langjährigen Sigristen suchen wir für unsere Kirche Bähl per 1. September 2009 oder nach Vereinbarung einen/eine
Sigristen / Sigristin
Wir bieten:
- selbständiges Arbeiten in Absprache mit unserer Kirchenpflege
- zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen nach den Richtlinien des Stadtverbandes
Voraussetzungen:
- Mitglied einer christlichen Kirche mit Interesse am kirchlichen Gemeindeleben
- Freude am Umgang mit Besuchern unserer kirchlichen Veranstaltungen
- abgeschlossene Beruflehre handwerklicher Richtung, mit Berufserfahrung
- gute PC-Kenntnisse erwünscht
- Fähigkeit zur Pflege und Gestaltung unseres Kirchengartens
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit mit Wochenend- und Feiertagsdienst
- Wohnort in nützlicher Nähe zum Arbeitsplatz
- Interesse an fachlicher Weiterbildung
Wenn Sie sich angesprochen fühlen, senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an die Liegenschaftsverwaltung, Frau Marlies Müller, Steinstrasse 28, 8003 Zürich marlies.mueller@zh.ref.ch
Anmeldeschluss: 30. April 2009

CHORSCHULE '09
Einmalige Chance. Jetzt anmelden!
Canto Gregoriano
Info/Anmeldung
Max Wehrli
Tel. 079 463 56 14
E-Mail: max.wehrli@swissonline.ch
Wer? - begeistertes fähige Sänger von Bass bis Tenor. Idealerweise 25 - 55.
Was? - 15 Probenkationen, vom 5. Mai bis 1. November
• Grundlagen Gregorianik / Einstudierung verschiedener Gregorianischer Choräle
• Professionelle Stimmbildung
• Exkursion ins Kloster Einsiedeln – grosses Schlusskonzert in der Predigerkirche Zürich
Wo? - Probelokal Kongresshaus Zürich
Kosten: CHF 200 (inkl. Notenmaterial)
Leitung: Christoph Cajör, Dirigent Männerchor Zürich
männerchor zürich
www.maennerchor.ch für Zusatzinfos und Anmeldung

Ich höre Ratsuchenden zu
Elmarie Cöster, Sozialberaterin
SWS Sozialwerke Pfarrer Sieber
Spendenkonto PC 80-40115-7

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Politischer Abendgottesdienst. «Verfolgt, weil sie sich für Verfolgte einsetzen – Menschen wie Maurice Bavaud oder Paul Grüniger». Mit Grüniger-Biograf Stefan Keller. Karfreitag, 10. April, 18.30 Uhr, Wasserkirche (Limmatquai 31), Zürich.

Ökumenischer Zürcher Kreuzweg. In sieben Stationen durch die Strassen von Zürich. Karfreitag, 10. April, Beginn: 12 Uhr in der Kirche Heilige Dreifaltigkeit, Elisabethenstrasse 20, Zürich. Ende: 14 Uhr im Fraumünster. Etwa 14.15 Uhr: Karfreitagssliturgie.

TREFFPUNKT

Zmorge-Treff für alleinlebende Frauen. Thema: Nutzung und Geschichte des Schlossgartens der Kyburg. Referentin: Ingrid Grave, Dominikanerin von Ilanz. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich. 25. April, 9.00–11.00 Uhr, im Hotel/Restaurant Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

Vom Biss in den Apfel zur Globalisierung. Fehlschläge und Wege aus der Sackgasse. Vortrag: Victor Willi. 28. April, 14.30 Uhr im Gemeindegarten der Grossen Kirche Zürich-Fluntern, Gellertstrasse 1, Zürich.

BILDUNGSHÄUSER

Schweigen und hören. Kontemplation. Einen tieferen Sinn im Leben suchen. Leitung: Elisa-Maria Jodl Huppenbauer. 24.–26. April. Info/Anmeldung: Kloster Kappel, 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

Wie ein Atemzug von frischer Luft. Shiba-shi-Kurs (Meditation in Bewegung) für Frauen, Vertiefungstag. Leitung: Antoinette Brem. 26. April, Boldern (Adresse s. folgender Kurs).

Familiengeschichten. Schreibwerkstatt zu «Ge-Schichten, die das Leben erzählt». Leitung: Reinhild Traitter, Walter Lüssi. 9.–10. Mai, Evang. Tagungszentrum Boldern, Männedorf, 044 921 71 71, www.boldern.ch

SEMINARE, TAGUNGEN

Es ist normal, verschieden zu sein. Umgang mit psychisch belasteten Menschen. Weiterbildung für Freiwillige. 27. April, 4./11. Mai, jeweils 14.00–17.00 Uhr, Haus am Lindentor,

TIPP



Ferien mit Kindern

EINELTERN-FAMILIEN/ Günstige Ferien für allein erziehende Mütter oder Väter bietet das Haus «Sonneblick» in Walzenhausen AR an. Ein strukturiertes Kinderprogramm schafft den Eltern Freiraum, um ausspannen zu können.

FERIENWOCHEN FÜR Einelternfamilien: 26. Juli bis 1. August und 4. bis 10. Oktober. Anmeldeblatt unter: www.sonneblick-walzenhausen.ch oder 071 886 72 72.

Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: Fachstelle Freiwilligenarbeit, 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

Zwischen zwei Welten. Literarisches Leben im christlich-jüdischen Verhältnis. 4./11./18. Mai, 19.30–21.30 Uhr im Zürcher Lehrhaus, Limmattalstrasse 73, Zürich. Info/Anmeldung: 044 341 18 20, www.lehrhaus.ch

«Fire mit de Chline». Formen des Gebets. Kurs der Zürcher Landeskirche. Leitung: Andreas Manig. 7. Mai (Winterthur), 15. Mai (Zürich). Info/Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

Mut tut gut! Couragiert handeln und den eigenen Mut stärken. Leitung: Margrit Buhofer. Veranstaltung von Caritas und Kath. Frauenbund Zürich. 8. Mai und 5. Juni, 9–17 Uhr, Beckenhofstr. 16, Zürich. Info/Anmeldung: 044 368 55 66, www.frauenbund-zh.ch

«WIR IHR IRR WIRR». Zweiter Schweizer Bibliodrama-Kongress. «Der Turmbau zu

Babel». 29. Mai–1. Juni, Schloss Beuggen bei Rheinfelden/D (nahe Basel). Info: Beatrice Aebi, 061 363 11 05, www.bibliodrama.net

KULTUR

«Du hast mir meine Klage in Reigen verwandelt». Lesung, Orgelmusik und Tanz zu biblischen Texten. Karsamstag, 11. April, 18.00 Uhr, Grosse Kirche Fluntern, Gellertstrasse 1, Zürich.

Chormusik. Das Ensemble Leonardo singt die Vesper von Sergej Rachmaninow. Musikalische Leitung: Nicolas Fink. 26. April, 20 Uhr in der Predigerkirche, Zürich.

KULTURREISE

Dresden, Leipzig, Meissen. Besichtigung von Orten, an denen die Friedensbewegung begann. Führungen mit ehemaligem Pfarrer aus Dresden. Organisation: Arbeitsgruppe ökumenischer Kulturreisen. 27. April–1. Mai. Info/Anmeldung: Marianne Hösl, 044 867 23 20, marhoesli@bluemail.ch

RADIO-/TV-TIPPS

Warum Christus? Perspektiven: Was heisst das eigentlich, Christus? Stimmen von Frauen und Männern aus Theologie und Kirche. 12. April, 8.30, DRS 2 (Wdh. 16. 4. 09, 15.00)

The Prison and the Priest. Sternstunde Religion: Der Sanktgaller Benediktiner Peter Meienberg engagiert sich in den Gefängnissen Nairobs für Mörder, Diebe und zu Unrecht Verurteilte. Zudem unterstützt er in Slums Flüchtlinge und Bedürftige. 13. April, 10.00, SF 1

Das Hohelied der Liebe. Ein Porträt der israelischen Bestsellerautorin Zeruya Shalev, die aus der literarischen der Erzähltradition ihres Landes ausbricht. 16. April, 19.00, Arte

«Gott und ich, wie geht das?» Zum 90. Geburtstag der Benediktinerin Sijja Walter, die im Kloster Fahr lebt. 19. April, 8.30, DRS 2 (Wdh. 23. 4. 09, 15.00)

Hildegard von Bingen. Porträt über die grosse Mystikerin, Naturwissenschaftlerin, Ärztin, Politikerin und Feministin aus dem Mittelalter. 21. April, 22.30, ORF 2

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 27.3.2009 Die dunkle Seite des Schoggi-Osterhasen

STELLUNG NEHMEN

Darf – soll sich die Kirche in Wirtschaft und Politik einmischen? Ja, sie muss! Das hat «reformiert.» mit dem Leitartikel in der Ausgabe vom 27. März, «Die dunkle Seite des Schoggihasen», mutig getan. Danke von Herzen! Diese von Jesus Christus vorgelebte Haltung, auf der Seite der Armen zu stehen, möchte ich sehr unterstützen. ANNA JOSSI, WÜFLINGEN

ÜBERFLÜSSIG

Offenbar verfügt unsere Kirche immer noch über reichlich Geld, dass sie es sich leisten kann, ihren Angehörigen alle vierzehn Tage eine Zeitschrift in Magazinaufmachung zuzustellen. Was interessiert uns die Hetze gegen Schokoladenfabrikanten, das Bild des römischen Papstes, für den wir ja keine Kirche sind, und der Bericht über einen vom Papst unterstützten Bischof in Brasilien! FELIX LANDOLT, ZÜRICH

REFORMIERT. 13.3.2009 Schönheitschirurgie: «Wir verwedeln die Angst vor dem Tod»

JUNGBRUNNEN?

Gratuliere zu gleich drei sehr wertvollen Beiträgen in einer Nummer: «Glaube, der krank machen kann», «Wir verwedeln die Angst vor dem Tod» und «Ein Bischof im Visier der Urwaldmafia». Im Übrigen: Nein, ich würde mich nicht in die Kolonne stellen, wenn es einen Jungbrunnen gäbe – entgegen der Behauptung von Schönheitschirurg Enrique Steiger. OTTO SIGG, HETTlingen

REFORMIERT. 13.3.2009 Frontalstück: «Glaube, der krank machen kann»

ERGÄNZENDE STUDIEN

Diesen Artikel finde ich wichtig, und ich hoffe, dass das Thema nicht zum letzten Mal vorgestellt worden ist. Zu verbreitet sind Depressionen und Ängste in der Bevölkerung! Und die Hoffnung auf Heilung durch den Glauben lebt weiter. Sie darf nicht zerstört werden. Der weltlich-professionelle Weg der Heilung steht an erster Stelle der Massnahmen, weil er wirksam ist. Die Sinnfrage aber bleibt. Ich möchte darauf hinweisen, dass es eine Psychologie-Ausbildung mit theologischen Fächern gibt. In meinem Masterstudium zur Psychotherapeutischen Psychologin habe ich bei zwei verschiedenen Universitätsdozenten theologische Fragestellungen bearbeitet (Studiengang, der von der Schweizer Charta für Psychotherapie und von der Weiterbildungsuniversität Kremis in Österreich angeboten wird). Mir als Laiin, die lange in verschiedenen kirchlichen Funktionen aktiv war, hat das äusserst gut getan. ANDREA HADORN, GOSSAU

REFORMIERT. 27.3.2009 Brot für alle: «Rosen für das Recht auf Nahrung»

KEINE KONKURRENZ

Immer am ersten Sonntag im März wird der Tag der Kranken begangen. Vor siebzig Jahren wurde er in Europa eingeführt. Der Bundesrat, die Medien und die Pfarren in den Gottesdiensten gedenken der Kranken. Gerade im gemeinsamen Gebet liegt ja eine starke, wunderbare Kraft. Nun stellen jedoch Verantwortliche von «Brot für alle» diesen Sonntag damit infrage, dass sie ihn für ihre Aktion brauchen wollen. Der Monat März hat jedoch fünf Sonntage. Und eigentlich hätten wir Christen, nicht die Politiker, auf die Idee eines Krankensonntags kommen müssen – wir haben ja durch das Gleichnis des «Samariters» den Auftrag für die Kranken! Während meinen Spitalaufenthalten durfte ich aus der Kraft des Gebets Hoffnung schöpfen. Und diese Kraft wünsche ich allen Kranken. Pflegenden und Ärzten. Für mich ist die Aktion «Brot für alle» jedoch ebenfalls wichtig. Aktionen dürfen nicht als Konkurrenz gegeneinander ausgespielt werden! LOUISE MÜLLER, ZÜRICH

REFORMIERT. 13.3.2009 Werbung für Gott: «Wenn es um das Höchste geht»

THEMENTRAM

Nicolas Mori, der Informationsbeauftragte der Zürcher Kirche, träumt von einem «von den Kirchen gestalteten Thementram». Sein Traum würde wahr mit einem Ticket Zürich HB–Basel SBB. Dort fährt das «Kirchedrämmli» der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt seit Dezember 2008 und noch bis November 2009 – viel beachtet und kommentiert – auf dem Netz der Basler Verkehrsbetriebe. «reformiert» ist herzlich eingeladen zur bisher unterbliebenen Berichterstattung über die Aktion einer Kantonalkirche, die «selbstbewusst und gern den kommerziellen Weg an die Öffentlichkeit gewählt hat», wie es sich der im Artikel zitierte Frank Worbs wünschen würde. Und die dabei die volle Unterstützung ihrer Synode und ihrer Mitglieder genießt. ROGER THIRIET, EVANG.-REFORMIERTE KIRCHE BASEL-STADT

REFORMIERT. 27.3.2009 Quintett der Religionen: «Das Eigene und das Fremde im Spiel erleben»

KORRIGENDA

Leider hat sich im Artikel über das Religionsquintett ein Tippfehler eingeschlichen. Die Website, auf der weitere Informationen zum Spiel zu finden sind, ist unter www.religionenquintett.ch zu finden (nicht unter religionsquintett). DIE REDAKTION

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an reformiert. Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPPS



Humorvoller Blick auf die Schweiz



Kreuzweg als Weg der Verwandlung: Impulse für heute

AUSSTELLUNG

«WITZERLAND»: EIN ANDERER ZUGANG ZUR SCHWEIZ

Humor wird nicht gerade als die herausragendste Eigenschaft der Schweizerinnen und Schweizer angesehen. Trotzdem hat sich das Landesmuseum aufgemacht, um die Witzproduktion der Schweizer einmal museal auszubereiten.

Im Zentrum steht die Frage, wie sich das schweizerische Selbstbild in Witz spiegelt. Und der Witz darf auch einmal wunde Stellen berühren – beispielsweise das bis vor Kurzem als sakrosankt geltende Bankgeheimnis. Im Cartoon, in dem sich ein Liebespaar auf der Parkbank in turtelnden Tönen die ewige Liebe verspricht, sagt die später enttäuschte Frau: «Ich glaube nichts mehr, was mir auf einer Bank gesagt wird!» Dank der Kooperation mit der Satirezeitschrift «Nebenspalter» zeigt «Witzerland» nicht nur, welcher Humor zu welcher Zeit passt, sondern auch viel Zeitgeschichte. bu

«WITZERLAND»: BIS 13. September im Schweiz. Landesmuseum, Zürich, www.witzerland.ch, Tel. 044 218 65 11

BUCH

«DER KREUZWEG – VERSTANDEN ALS «AUFSTIEG INS LICHT»

Das Buch «Aufstieg ins Licht» folgt dem Kreuzweg Jesu und seinen vierzehn Stationen. Doch was bedeutet der Kreuzweg heute für Christinnen und Christen? Dazu gibt Autorin Maria-Christina Eggers Impulse. Inspiriert dazu wurde sie durch Pia Gyger, Zen-Meisterin und Mitbegründerin des Lassalle-Instituts der Jesuiten in Bad Schönenbrunn ZG. Ein Text von Pia Gyger liegt auch dem Buch «Aufstieg ins Licht» zugrunde: Es sind Gedanken zum Kreuzweg, die Pia Gyger in einem früheren Buch veröffentlicht hat. Der Text beginnt mit den Worten: «Lass los alle Bilder meines gekreuzigten Körpers. Vergangen sind die Leiden des Jesus von Nazareth: ICH BIN DER AUFERSTANDENE. Entdecke die Stationen des Kreuzwegs im Leib der Menschheit. Und trage mit MIR das Kreuz des Aufstiegs ins neue Licht.» Jeder Kreuzwegstation stellt die Autorin einen Satz Pia Gygers voran. Daran knüpft sie eigene Überlegungen, die sie – der katholischen Tradition folgend – in Fürbitten an

Maria kleidet. Wie Jesus bei der ersten Kreuzwegstation zum Tode verurteilt wird, bittet die Autorin Maria: «Segne alle ungerecht Verurteilten. Segne alle ungerecht Leidenden in den Todessellen. Segne und heile die Opfer! Heile und segne die Täter!» Und: «Ermächtigte uns, Fürsprechende aller ungerecht Verurteilten dieser Welt zu sein!» Maria-Christina Eggers, die heute in einem interreligiösen Friedensprojekt in Jerusalem arbeitet, versteht ihr Buch nicht nur als persönliche Wegbegleitung, sondern auch als Impuls für die Arbeit mit Gruppen. «Aufstieg ins Licht» ist ein Buch, das aufmerksam gelesen sein will. Die Samen, die es austreut, brauchen Zeit, um zu keimen. In der Auseinandersetzung aber können sie Frucht tragen. Nicht nur an Ostern, zum Fest der Auferstehung Jesu Christi. DANIELA SCHWEGLER

AUFSTIEG INS LICHT. Der Kreuzweg als meine Verwandlung. Von Maria-Christina Eggers und Pia Gyger, Kösel-Verlag, 2009, 156 Seiten, Fr. 33.00.



Jürg Spielmann mit seinem Blindenhund Amadeo: ein unzertrennliches Team

«Wir sind Profis im Dunkeln»

«BLINDEKUH»/ Pfarrer Jürg Spielmann ist blind. Er war Mitinitiant des Restaurants «Blindekuh» in Zürich, das dieses Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feiert.

«Wir sind Profis im Dunkeln», sagt Jürg Spielmann. Er ist Pfarrer in Bülach und blind. Blinde und sehbehinderte Menschen bewegten sich in der Dunkelheit wie ein Fisch im Wasser, während Sehende unsicher durch die Finsternis tappten. Als Jürg Spielmann sich dies vor Augen führte, kam ihm die zündende Idee zum Restaurantkonzept «Blindekuh»: Im Stockdunkeln sollten Blinde Sehende bedienen. 1999 öffnete das unkonventionelle Restaurant seine Türen. Heuer feiert es sein zehnjähriges Jubiläum. Dahinter steht eine Erfolgsgeschichte.

GANZ DA. Wenn Jürg Spielmann davon erzählt, strahlt er und scheint mit dem ganzen Körper zu sprechen. Der Mann mit dem Lockenhaar und den feinen, sinnlichen Gesichtszügen ist im Gespräch ganz wach, nicht nur mit den Ohren anwesend, sondern mit allen Sinnen wahrnehmend. Ihm zu Füssen liegt Blindenführhund Amadeo, ein treuherziger hellbrauner Labrador. Die beiden sind ein unzertrennliches Team. «Dank Amadeo kann ich mich frei bewegen.»

Jürg Spielmann selber definiert sich nicht übers Augenlicht. «Ich bin mehr als nur blind!» Nämlich: Vater, Partner, Pfarrer in Bülach seit fünf Jahren und Mensch wie jeder andere auch, mit Sorgen und Nöten, Freuden und Leiden. «Heute ist mein Blindsein in der Kirchgemeinde zum Glück kein Thema mehr. Es ist allen klar: Der Pfarrer kommt mit dem Hund. Und wenn man mit ihm reden will, muss man ihn ansprechen. Anschauen allein reicht nicht.»

ERFOLGSREZEPT. «Blindekuh» durfte im Lauf der letzten zehn Jahre mehrere Hunderttausend Gäste bewirten. Mit solch einem Erfolg hatte Jürg Spielmann nicht gerechnet. Obwohl er von Anfang an wusste: «Das Projekt steht unter einem besonderen Stern.»

Einquartiert ist das Restaurant in einer ehemaligen methodistischen Kirche im Zürcher Seefeld, einem gediegenen Jugendstilhaus. Der Ansturm auf das Lokal ist nach wie vor gross. Vor allem an Wochenenden ist es weit voraus ausgebuht.

Den Rollentausch in der «Blindenkuh» findet Jürg Spielmann grossartig. In der Dunkelheit erfahren Sehende am eigenen Leib, wie es ist, sich «blind» im Raum zu bewegen. Wie schenkt man sich ein Glas ein im Dunkeln? Schafft man es allein oder nimmt man die Hilfe des Kellners in Anspruch? Das Zusammenspiel ist für Personal und Gäste spannend.

Verlockend für Letztere ist auch das Kulturangebot der «Blindekuh»: Konzerte, Kabarett und Lesungen im Dunkeln. «Ganz aufs Hören ausgerichtet, entsteht eine dichte, konzentrierte Atmosphäre im Raum», sagt Jürg Spielmann. Für die meist sehenden Künstler seien die Auftritte in der Dunkelheit eine Herausforderung. «Es ist faszinierend, wie sie auch ohne Licht perfekte Performances auf die Bühne zaubern.»

KRAFT DER NACHT. Neu träumt Jürg Spielmann von Gottesdiensten im Dunkeln. «Die Macht der Nacht» sei eine Kraft, die es zu entdecken gelte. «Die Dunkelheit hat etwas Geborgenes. Man ist sich nahe. Und damit Gott.» DANIELA SCHWEGLER

ZU OSTERN

KÄTHI KOENIG ist «reformiert»-Redaktorin in Zürich



«Was sucht ihr den Auferstandenen in Turin?»

ABDRUCK. Ein Pfeil weist mir den Weg zu einer Seitenkapelle im Turiner Dom. Hier stehen Menschen anständig vor einem überlangen Sarg. Sarg? «Schrein» ist wohl das treffendere Wort, denn hier wird keine Leiche aufbewahrt, sondern das Turiner Grabtuch: Ein Stück Leinwand, auf der die Gläubigen die Gestalt des toten Jesus erkennen. Eine Reproduktion in der Kapelle zeigt sein Gesicht – die vertrauten Heilandszüge, wie ich sie von frommen Bildchen her kenne.

ZWEIFEL. Das Original des Tuches im Schrein jedoch bleibt den Besuchern verborgen. Es könnten ebenso gut eine Kerze oder ein Kanonenrohr im Schrein liegen, oder auch gar nichts, denke ich boshaft. Und ich frage mich: Warum nur sitzen die Menschen so entrückt vor diesem unsichtbaren – vielleicht gar nicht vorhandenen – Inhalt? Warum wollen oder müssen sie so genau wissen, wie Jesus ausgesehen hat? Können sie sich dadurch besser gegen ihre Zweifel abgrenzen? Die schleichen sich doch immer wieder ein, erst recht, wenn auf einer einzigen Wahrheit und Richtigkeit beharrt werden soll.

BEWEISE. Man stelle sich vor: Da wäre plötzlich vom Himmel herab eine Donnerstimme zu hören: «Das ist das Leichentuch meines geliebten Sohnes!» Wären dann alle Zweifel aus der Welt geschafft? Nein, es gäbe neue Erklärungen, Expertisen und Gegenexpertisen ... Man müsste ein weiteres Wunder erforschen und beweisen. Und wiederum: Die einen würden glauben, die anderen nicht.

AUFERSTEHUNG. Das Leichentuch kann aber auch aus einem weiteren Grund nichts bringen: Wer immer der darin Eingehüllte gewesen sein mag – selbst wenn es tatsächlich Jesus von Nazaret gewesen wäre –, es war ein Toter. Der aber, der mein Leben und mein Handeln leitet, ist auferstanden und lebt in den Menschen. In denen, die Liebe brauchen, in denen, die Liebe schenken.

Erfolgreiche «Blindekuh»

Das erste «Restaurant im Dunkeln» der Schweiz feiert sein zehnjähriges Jubiläum. Das ungewöhnliche Restaurantkonzept «Blindekuh» hatte durchschlagenden Erfolg. Es wurde weltweit mehrfach kopiert: von Paris und London über Prag bis nach Moskau.

«BLINDEKÜHE» in Zürich und Basel: www.blindekuh.ch, 044 421 50 50 (Zürich), 061 336 33 00 (Basel).

CARTOON



ZEITSCHRIFT



50 JAHRE «FERMENT» GEGENGEWICHT ZUR BILDERFLUT

Die Zeitschrift «ferment» ist ein Geheimtipp für jene, die schöne Bilder und nachdenkliche Texte mögen. Mit grossen, ganzseitigen Fotos von hoher Qualität und eigens dazu verfassten Betrachtungen oder Gedichten lädt das Heft mit sechs Ausgaben pro Jahr dazu ein, sich über Lebens- und Glaubensfragen Gedanken zu machen. Der Name «ferment», vom lateinischen «fermentum» (Sauerteig)

abgeleitet, soll an das biblische Gleichnis erinnern, in dem Jesus das Reich Gottes mit einem Sauerteig vergleicht. Die vom katholischen Pallottiner-Verlag herausgegebene Zeitschrift erscheint seit 1959. Das 50-Jahr-Jubiläum wird nun mit einer kleinen Wanderausstellung gefeiert, die einige der Bilder in Grossformat zeigt. Eine Jubiläumsveranstaltung unter dem Titel «Aufwachen» unterstreicht mit ihrem Programm – Lesungen, Orgel-Improvisation und Theater – das Anliegen von «ferment»: in

einer von Bildern und Informationen überfluteten Zeit wenige, dafür ausdrucksstarke Zeichen zu setzen. Die «ferment»-Nummern werden von einem kleinen Redaktionsteam erarbeitet, zu dem bekannte Autoren wie der Theologe Pierre Stutz und die Religionspädagogin Vreni Merz gehören. **AUSSTELLUNG «FERMENT»:** Bis 30. April in der City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Zürich. Jubiläumsveranstaltung: 22. April, 19.00 Uhr, am selben Ort. www.ferment.ch, Tel. 061 903 11 44.